

NEUE CHANCEN FÜR PATIENTEN MIT KEHLKOPFKREBS

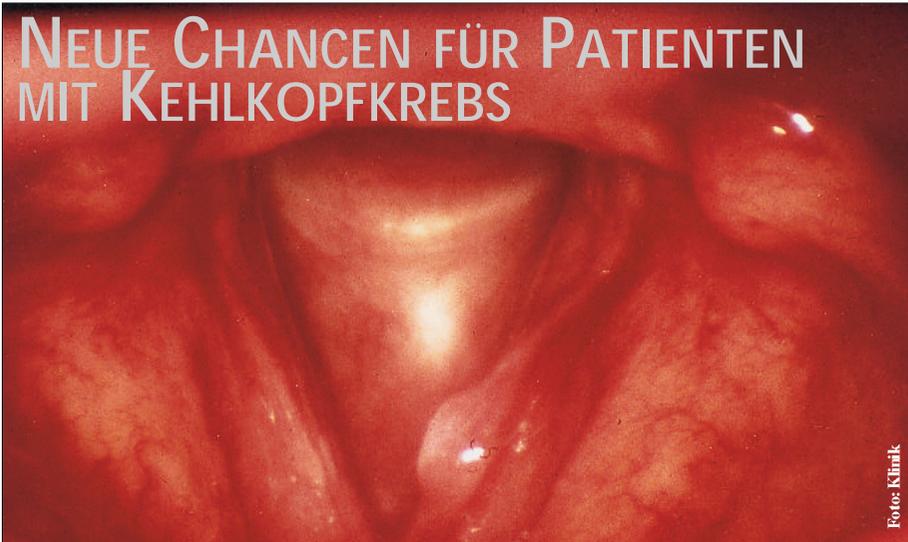


Foto: Klinik

Stimmrippen-Karzinom

An Kehlkopfkrebs erkrankte Patienten können selbst dazu beitragen, die operative Entfernung des erkrankten Stimmorgans zu vermeiden. Häufig kann es den betroffenen Patienten ermöglicht werden, auch nach einer operativen Tumorbehandlung ihr privates und berufliches Leben wie vor der Operation fortzuführen. Von zentraler Bedeutung ist hierbei die Krebsfrüherkennung durch eine einfache Kehlkopfuntersuchung bei „Warnzeichen“, wie beispielsweise einer über drei Wochen anhaltenden Heiserkeit. Der Einsatz von moderner Laserchirurgie ermöglicht eine relativ schonende Entfernung des Tumors bei größtmöglichem Erhalt des Kehlkopfes und seiner Funktion. Da bei dieser Methode kein Kehlkopfschnitt erfolgt, ist nach der Operation ein normales Schlucken und Atmen fast immer möglich. Als eine Folge der Operation wird die Störung der Stimmfunktion beobachtet. Die Wiederherstellung der Stimme bei den operierten Patienten ist das Behandlungsziel des Projektes „Postoperative Stimmrehabilitation“ der Abteilung Phoniatrie und Pädaudiologie des Universitätsklinikums. Im Rahmen des von der Deutschen Krebshilfe geförderten Projektes konnten durch das Göttinger Konzept der „Funktionalen Stimmtherapie“ bei allen Patienten erhebliche Stimmverbesserungen erzielt werden, teilweise sogar die Wiederherstellung einer normalen Stimme. Mit Hilfe spezieller Stimmanalysen, die in Zusammenarbeit mit dem III. Physikalischen Institut entwickelt wurden, ist es möglich, die erzielten Stimmverbesserungen objektiv zu beurteilen. Diese Ergebnisse können nun als Richtwerte für den internationalen Vergleich mit den Resultaten anderer Behandlungskonzepte herangezogen werden.

Mit den gewonnenen Erfahrungen ist das Göttinger Universitätsklinikum weltweit erstmals in der Lage, den Patienten vor der Operation das zu erwartende Ausmaß der Operation anhand von Videoaufnahmen des Kehlkopfes darzustellen.

Gleichzeitig können die voraussichtlichen Auswirkungen auf die Stimmfunktion erläutert werden. Es hat sich gezeigt, daß durch die ausführliche Beratung der Patienten die Angst vor sozialer Isolation durch Stimmverlust verringert werden konnte und somit die Bereitschaft, den chirurgischen Eingriff vornehmen zu lassen, gestiegen ist. Nach der Operation können durch weitere Videoaufnahmen des operierten Kehlkopfes die Patienten über die Möglichkeiten der Stimmrehabilitation informiert werden, wodurch eine individuelle Gestaltung der Therapie gefördert wird. Oftmals ist eine Stimmschonung vermeidbar. Hierdurch wird die häusliche Integration erleichtert, und die Regeneration der Stimmfunktion kann möglicherweise beschleunigt werden. Neue Perspektiven zeigen sich auch in der Behandlung möglicher Rückfallerkrankungen. Sollten erneut Tumore im Kehlkopfbereich auftreten, können diese wiederum mit Hilfe der schonenden Lasertechnik entfernt werden, was meist zu keiner grundsätzlichen Veränderung der Stimmgebung und der Stimmfunktion führt. In Göttingen gesammelte Erfahrungen belegen sogar, daß in Zusammenarbeit mit der HNO-Klinik unter bestimmten Voraussetzungen nach einer erneuten Operation eine bessere Stimme als nach dem ersten Eingriff erreicht werden konnte.

Alle genannten Faktoren tragen nach bisherigem Wissen dazu bei, die unvermeidliche psychische Belastung der Patienten sowie ihrer Familien entscheidend zu reduzieren, wodurch die private und berufliche Wiedereingliederung nicht nur beschleunigt, sondern auch qualitativ verbessert werden kann. Hierdurch können die Patienten trotz der Schwere der Krankheit ihre persönliche Lebensplanung weiterverfolgen. Im Zuge dieser Behandlungserfolge des Universitätsklinikums verliert der Kehlkopfkrebs zunehmend seinen Schrecken, vorausgesetzt die Patienten lassen sich frühzeitig unter-

suchen. hol

DEUTSCH-JAPANISCHE GESELLSCHAFT FÜR GYNÄKOLOGIE

Im Jahre 1992 gründeten Mediziner aus beiden Ländern die Deutsch-Japanische Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Im Rahmen eines eintägigen Symposiums Anfang Oktober informierten sich Wissenschaftler aus beiden Ländern über den aktuellen Stand der Forschung auf dem Gebiet der klinischen Frauenheilkunde.

Die fachlichen Schwerpunkte des Symposiums bildeten die Erforschung und Behandlung von Krebserkrankungen. Insbesondere der Einsatz von Kernspintomographen und Veränderungen im Blutbild, Tumormarker, ermöglichen eine schnelle und sichere Diagnose von Tumorerkrankungen. Sowohl in Japan, als auch in Deutschland wird die Vorsorgeuntersuchung, die eine frühzeitige Therapie ermöglicht, verhältnismäßig selten genutzt: ca. 35 Prozent der deutschen und 25 Prozent der japanischen Frauen gehen zur Vorsorgeuntersuchung.

Die Leitung der Tagung, bei der insgesamt 85 Teilnehmer, davon etwa 25 aus Asien anwesend waren, lag in den Händen des Leiters der Göttinger Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe, Prof. Dr. Walther Kuhn, und seines japanischen Kollegen, Prof. Dr. Akira Yajima.

hol

Seite 14

Anzeige
Studio Neues Sitzen
(Litho)